

**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift

**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft

**Band:** 117 (1951)

**Heft:** 11

  

**Artikel:** Der Kampf in Korea

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-23151>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

- <sup>54</sup> Hotz, Handelsabteilung und Handelspolitik in der Kriegszeit, in Die schweizerische Kriegswirtschaft 1939–1948, S. 67 ff.
- <sup>55</sup> Uhlmann, Angriffspläne gegen die Schweiz, ASMZ 1949, S. 843 ff.
- <sup>56</sup> Rocolle, L'armée aéroportée, clé de la victoire? Bd. I, S. 163.
- <sup>57</sup> Bericht des Generalstabschefs, S. 19.
- <sup>58</sup> Bericht des Generalstabschefs, S. 19–21. Bericht des Bundesrats zum Generalsbericht, S. 30. Bundesrat Kobelt, a.a.O. S. 651.
- <sup>59</sup> Chapuisat, a.a.O. S. 106 ff. Barbey, a.a.O. S. 203.
- <sup>60</sup> a.a.O. S. 20/1.
- <sup>61</sup> Bericht des Generalstabschefs, S. 21.
- <sup>62</sup> Generalsbericht, S. 59 ff. Bericht des Bundesrats zum Generalsbericht, S. 30 ff. Barbey, a.a.O. S. 211 ff.
- <sup>63</sup> Greßly, Der Kampf um die Burgunderpforte, Gedenkbuch Inf.Rgt. 1, S. 10 ff.
- <sup>64</sup> Generalsbericht, S. 62 ff. Bericht des Generalstabschefs, S. 22.
- <sup>65</sup> De Lattre de Tassigny, Histoire de la première armée Française, S. 240 und 549/50.
- <sup>66</sup> Guisan, Rückblick auf den Aktivdienst, Schweiz. Illustr. Ztg., Nr. 31/2 vom 30. 7/6. 8. 1947. Barbey, a.a.O., S. 241/2. Gén. Béthouart, A propos du P.C. du Général, Journal de Genève 14. 2. 1948. Barbey, A propos du P.C. du Général, Journal de Genève 22. 2. 1948.
- <sup>67</sup> Generalsbericht, S. 65/7. Bericht des Generalstabschefs, S. 43.
- <sup>68</sup> Leahy, I was there, S. 273. Arnold, Global mission, S. 529/30. Butcher, Drei Jahre mit Eisenhower, S. 748.
- <sup>69</sup> De Lattre de Tassigny, a.a.O. S. 485 ff.
- <sup>70</sup> De Lattre de Tassigny, a.a.O. S. 549/50. Chapuisat, a.a.O. S. 116.
- <sup>71</sup> Bundesrat Kobelt, a.a.O. S. 651.
- <sup>72</sup> Kurz, Der Kampf um das deutsche Reduit, ASMZ 1947, S. 549 ff.
- <sup>73</sup> Bundesrat Kobelt, a.a.O. S. 652.

## Vom Kampf in Korea

Die amerikanische Militärzeitschrift «Combat Forces Journal» bringt öfters Nachrichten vom Krieg in Korea, die auch für uns von Interesse sind. Manches Wissenswerte erfahren wir allerdings der Zensurbestimmungen wegen nicht. Im Juni-Heft 1951 veröffentlichte der auch bei uns durch sein Buch «Soldaten im Feuer» bekannte Oberst S.L.A. *Marshall* einen wertvollen Aufsatz mit der Überschrift «So ist der Krieg in Korea».

Marshall weist zunächst auf das große, bedrückende Elend der Zivilbevölkerung. Das Gelände, das meist aus Tälern und gleichgeformten Hügeln besteht, ist von einer grenzenlosen Monotonie. Geschlossene Wälder gibt es nicht. In den Talsohlen finden sich Reisfelder, die im Winter gefroren und deshalb betret- und befahrbar sind, im Sommer aber besonders für die Fahrzeuge ein Hindernis darstellen. Ein großer Teil der Kämpfe wickelt sich im bergigen Gelände ab, weil die Chinesen und Nordkoreaner

von den Höhen aus gut getarnten und eingegrabenen Stellungen die Talsohle mit dem Feuer der automatischen Waffen sperren und auch mit den schweren Waffen nicht vernichtet werden können. So wird den amerikanischen Verbänden der Kampf in einem Gelände aufgezwungen, der ihrem Einsatz mangels Training enge Grenzen setzt.

Die unregelmäßige Kriegführung bringt es mit sich, daß langandauernde Kämpfe der gleichen Truppe relativ selten sind. Inmitten 5—6 Tagen befindet sich eine Inf. Kp. durchschnittlich während eines Tages im Feuer. So nützt sich die Kampfkraft der Truppen nicht ab und Kampfmüdigkeit ist selten. Marshall schreibt, daß sehr wenig simuliert werde; es komme kaum je vor, daß ein Soldat seinen Kampfplatz unerlaubterweise verlasse. Selbst in den harten Kämpfen im November 1950, als die Uno-Truppen unter dem Druck der Übermacht der Chinesen zurückgehen mußten, sei es nie zu einer Panik gekommen, trotzdem die Kampfmüdigkeit damals bei vielen Einheiten einen sehr hohen Grad erreichte. Als wesentlich für die gute Stimmung der Truppe werden die Kameradschaft und die Nachrichten von zu Hause bezeichnet.

Die Methode der Chinesen, bei ihren Angriffen mit Pfeifen und Blasinstrumenten einen Mark und Bein erschütternden Lärm zu erzeugen, löste bei den amerikanischen Soldaten anfänglich Verwirrung aus. Es bestand ferner eine gewisse Furcht vor chinesischen Nachtangriffen.

Über die kämpferischen Eigenschaften der Chinesen führt Marshall aus, daß sie sich geschickt zu tarnen verstehen, im übrigen aber weder gewandt noch mutig seien; in geistiger Hinsicht seien sie unbeweglich und wenig tauglich, rasch eine Situation zu erfassen. Ihre Kampfweise ist primitiv; die einzelnen und die Verbände werden in einer Linie aufgestellt, in der sie gewinnen, verlieren, widerstehen oder zurückgehen. Die anpassungsfähige Taktik ist nicht übernommen worden. Hingegen erwiesen sich die Chinesen geschickt in der *Infiltration*. Sie hatten bald erkannt, daß frontale Angriffe keinen Erfolg versprachen, daß der Nachschub der Amerikaner sich auf den Hauptstraßen in den Tälern abwickelte und daß das Nebengelände wegen Mangels an Leuten nur ungenügend gesichert war. So begannen sie, durch die vorderen amerikanischen Linien hindurchzusickern und zwar meistens in der Nacht. Während des Tages verbargen sie sich in Dörfern und in Gebüsch. Der infiltrierte Verband schützte sich durch einen dünnen Schleier von einzelnen gut getarnten und eingegrabenen Schützen. Sobald diese Sicherung von den amerikanischen Truppen angegriffen wurden, schlug auch das bisher verborgen gehaltene Gros zu. Die Gleichförmigkeit mehrerer Infiltrationsaktionen ermöglichte den amerikanischen Verbänden in kurzer Zeit, die geeigneten Gegenmaßnahmen zu treffen.

Zur *Verpflegung* führt Marshall aus, diese sei vorzüglich, doch verhindere der Mangel an Transporttieren und an Trägern in der amerikanischen Armee eine regelmäßige Verpflegung der vordersten Truppen auf den Höhenzügen; es sei keine Seltenheit, daß dort während 24 Stunden keine frische Verpflegung eintreffe. Wenn der Soldat sich vor die Frage gestellt sehe, entweder mehr Munition und Waffen oder mehr Verpflegung mitzunehmen, entscheide er sich regelmäßig für das erstere. Vermißt wird eine kleine Packung mit bittersüßer Schokolade, hartem Biskuit oder etwas ähnlichem, das der Soldat bequem in seiner Tasche mitnehmen könnte.

Auf Seite der Chinesen soll das Nachschubsystem derart primitiv sein, daß sie sich schon oft mangels Munition oder Verpflegung zurückziehen mußten, sich ergaben oder verhungerten.

Oberst Marshall äußert sich auch zu einer neuen Angriffsart als einer interessanten taktischen Aktion. Anfangs Februar 1951 begannen die UNO-Truppen in Korea ihren erneuten Vormarsch gegen Norden. Im Rahmen dieser Operationen hatte eine Kräftegruppe aus Infanterie, Panzern und Artillerie von Suwon aus den Han zu erreichen. Der Vorstoß erfolgte mit je einer Kampfgruppe auf zwei parallel laufenden Straßen, die durch einen Höhenzug getrennt waren. Bei diesem Vorstoß wurde als Neuerung das Kampfverfahren der «Weberschiffchen»-Taktik angewendet. Diese besteht darin, daß Artillerie und Panzer eine gewisse Zahl von Hügeln beschießen, die Infanterie unter diesem Feuerschutz das Gelände säubert und sich gegen Abend wieder auf die Ausgangsstellung zurückzieht. Am nächsten Tag wird das gleiche Verfahren in der Vormarschrichtung weiter feindwärts wiederholt. Es habe sich bei dieser Aktion um einen reinen Vernichtungsauftrag gehandelt, sagt Marshall. Auf diese Weise sollen die amerikanischen Truppen bei nur 70 eigenen Toten in 5 Tagen 4251 Chinesen getötet haben. Aus diesen Kampfhandlungen ist besonders erwähnenswert, daß die Infanterie den letzten Sturm gegen die feindlichen Stellungen mit dem aufgepflanzten Bajonett ausführte und den gut getarnten Gegner mit der blanken Waffe erledigte.

Keiner der amerikanischen Soldaten soll bei diesen Nahkämpfen das Bajonett genau so verwendet haben, wie er dies auf dem Übungsplatz gelernt hatte. Aber *daß* es zu gebrauchen sei, hätten die Amerikaner gelernt.

Einige weitere *Kampferfahrungen*, die dem «Combat Forces Journal» entnommen sind, dürften noch interessieren.

*Ausbildung:* Jeder Angehörige einer Armee ist zuerst als Kämpfer auszubilden und erst nachher als Spezialist. Wesentlich ist die Erkenntnis, daß die Gefechte durch die Leute gewonnen werden, die das Gelände mit dem Feuer ihrer Waffen beherrschen. Die Waffenausbildung ist daher wirklich-

keitsnah zu gestalten. Im Vordergrund steht die Ausbildung und Erziehung von initiativen und aggressiven Soldaten mit dem unbedingten Willen, den Gegner zu schlagen. Übungen ohne scharfe Munition und auf weite Distanz bewirken das Gegenteil. Die im Kampf notwendige Härte wird nur auf der Kampfbahn mit Hindernissen und im Geländelauf gewonnen. Drill und Märsche allein führen nicht zum Ziel.

*Infiltrationen* können nur durch einen lückenlosen Feuerplan nach allen Richtungen verhindert werden. Der infiltrierende Gegner ist auf kurze Distanz herankommen zu lassen und soll dann mit dem zusammengefaßten Feuer aller Waffen vernichtet werden. Nachtausbildung ist unerläßlich.

*Befehlsgebung.* Sehr gut sind Typen-Befehle; vor allem deshalb, weil sie von den Untergebenen Initiative und die Anwendung ihres Wissens und Könnens verlangen.

*Ausrüstung.* Die amerikanischen Soldaten in Korea tragen im Kampfe nur das unbedingt Notwendige auf sich, nämlich: Arbeitskleider, Schuhe, Waffe, Munition, Bajonett, Schanzzeug, Stahlhelm, Gurt, Feldflasche, individuelle Verbandspatrone; Zahnbürste und Rasierzeug werden in den Taschen der Arbeitskleider mitgetragen, ein zweites Paar Socken im Helm oder im Gurt; je nach dem Wetter wird noch eine Jacke abgegeben. Nur mit dieser minimalen Ausrüstung ist der Mann im Kampfe beweglich genug. Alle übrige Ausrüstung wird mit dem Küchentrain nachgeführt.

*Sanitätsdienst.* Im Gefecht folgt jedem Kampfzug ein Sanitätstrupp mit einer Tragbahre. Mit Hilfe von Helikoptern ist es möglich, selbst in hügeligem Gelände Schwerverwundete in kürzester Zeit zu evakuieren. Verwundete werden von ihren Kameraden oft unter großer eigener Lebensgefahr in die nächste Deckung gebracht. Pf.

## **Sanitätsdienst in Korea** ×

In einem Artikel, der aus mündlichen und schriftlichen amerikanischen Quellen zusammengestellt ist, macht die schwedische Zeitschrift «Pansar» in Heft 5/1951 einige Angaben über die Tätigkeit einer amerikanischen Sanitätseinheit in den ersten Kämpfen kurz nach dem nordkoreanischen Überfall. Diese Angaben dürften auch für uns von einigem Interesse sein, spielten sich doch jene Kämpfe im weggarmen, halbgebirgigen Gelände und unter stetem Druck des Feindes ab, so daß nirgends permanente Verbandplätze in Frontnähe errichtet werden konnten.

Bei der amerikanischen Sanitätseinheit, deren Arbeit geschildert wird, handelt es sich um eine sogenannte «collecting station», eine Einheit in Zugs-